

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 18

Artikel: Französische Rüstungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVI. Jahrgang.

Basel, 30. April.

VI. Jahrgang. 1860.

Nr. 18.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1860 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erheber. Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Französische Rüstungen.

Aus Paris wird der N. Preuss. Jtg. Folgendes geschrieben:

„Wenn französische Berichte fortwährend in Abrede stellen, daß gegenwärtig außerordentliche Rüstungen von der kaiserl. Regierung betrieben werden, und daß ein Krieg für dieses Frühjahr unmittelbar vorbereitet wird: so stimmen unsere Beobachtungen hiermit allerdings im Allgemeinen überein. Der Grund dieser Erscheinung liegt aber nicht in der Friedfertigkeit der französischen Regierung, sondern darin, daß dieselbe ihre Maßregeln so getroffen hat, daß sie jeden Augenblick zum Schlagen bereit ist; daß gesteigerte Anstrengungen in den Arsenalen, Gewehrfabriken u. nicht nöthig sind, weil Frankreich mit allem Kriegsmaterial gegenwärtig schon überreich versehen ist: kurz, die französischen Streitkräfte sind fortwährend kriegsbereit, und die Armee ist viel schlagfertiger selbst als im vorigen Jahre. Ein sicheres Anzeichen dafür ist unter Anderm der Pferdebestand bei den Regimentern. Die Höhe desselben ist in der That bisher im Frieden noch nicht dagewesen. Ein französisches Cavallerieregiment, welches im vorigen Jahre 400 Pferde hatte, zählt gegenwärtig 600. Artillerieregimenter, die gleichfalls im vorigen Jahre nur 400 Pferde stark waren, haben 600 im Stall und 1000 Ersatzpferde, welche ganz in der Nähe der Garnisonsorte in Pflege gegeben sind. An der Verbesserung des Pferdebestandes wird unausgesetzt gearbeitet; bei meiner kurzen Anwesenheit in Lyon begegnete ich auf der Rhonebrücke Remonten, welche eben aus der Normandie ankamen. Man bedenke,

ob die Regierung umsonst einen so hohen, für französische Verhältnisse unerhörten und kostspieligen Pferdebestand unterhält! Andererseits wird große Sorgfalt auf die Verbesserung aller Verteidigungsanstalten verwendet. Von Metz aus werden alle Festungen der Ostgrenze fortwährend mit Material versehen; nach Rocroy, Longwy, Thionville, Sedan, Vitche sind im Laufe des Winters Massen von gezogenen Gewehren geschickt worden; im Thale der Sille, zwischen der preussischen Grenze und der Mosel, wird durch Ziehen von sieben Deichen eine Inundation vorbereitet und damit ein starker Verteidigungsabschnitt erzielt u. s. w. In diesen, eine ungewöhnliche Sorgfalt bekundenden Maßregeln fühlt sich die kaiserliche Regierung ohne Zweifel durch das Bewußtsein getrieben, daß ihre umsichtgreifende Politik endlich den Widerstand der Nachbarn erregen müsse. Während meiner ganzen Reise drängte sich mir die Ueberzeugung von der entschieden aggressiven Tendenz der französischen Regierung in überwältigender Weise auf. Allerorten bestätigten Aeußerungen von Offizieren und Beamten diese meine Ansicht. Leider kann ich hier nur wenige der charakteristischen Aeußerungen, deren mir auf jedem Schritt in diesem Lande entgegenschallten, andeuten. Offiziere und Beamte gestehen die „politique turbulente“, welche jetzt in vollem Gange sei, offen ein; in Frankreich wenigstens täuscht sich Niemand über den wahren Sinn der kaiserlichen Worte in der Thronrede vom 1. März: „de réclamer ce que la nature a indiqué elle-même.“ Ein höherer Beamter, mit welchem ich über den Werth der beabsichtigten Erwerbung Savoyens sprach, äußerte im Tone ruhigster Ueberzeugung: „Mon dieu, ce n'est pas une grande acquisition pour la France L'Empereur l'a faite plutôt pour pouvoir dire que les traités de quinze sont abrogés etc.“

Wir glauben auch, daß Frankreich sehr kriegsbereit sei, obschon zweifelsohne Manches übertrieben wird. So ging das Gerücht durch unsere Schweizerblätter, an der französisch-schweizerischen Grenze häuften sich ansehnliche Truppenmassen. Diese Nachricht ist im Ganzen unrichtig in den zunächst gele-

genen Waffenplätzen sind die Garnisonen bisher nicht verstärkt worden, ebenso wenig traten Kantonnirungen ein; dagegen ist so viel thatsächlich, daß sämtliche Truppen häufig inspiziert werden und zwar in einer Weise, die auf eine weitere Aufgabe als nur den Friedensdienst schließen läßt.

Der italienische Krieg 1859.

(Schluß.)

Wir sind noch unsern Lesern den Schluß dieser Artikel schuldig, die in Nr. 8 abgebrochen worden; wir schließen mit den Resultaten der Schlacht von Solferino. Damit ist aber auch die eigentliche militärische Thätigkeit der Campagne zu Ende; die politischen Unterhandlungen, so wichtig und folgenreich sie sich auch erwiesen, nehmen unser Interesse weniger in Anspruch, obschon wir darauf aufmerksam machen, daß Rüstow dieselben meisterhaft skizzirt. Eigenthümlich gelungen ist die Darstellung der weltberühmten Zusammenkunft in Villafranca, bei der Rüstow mit der Freiheit der Geschichtschreiber des Alterthums die beiden Kaiser selbstredend einführt.

Ein nicht unbedeutender Theil des dritten Heftes ist mit der Erzählung des Marsches des fünften Korps aus dem Toskanischen nach dem Po, sowie mit der Schilderung der Thätigkeit der französischen Flotte im adriatischen Meer in Anspruch genommen.

Wir sind in der Darstellung des Feldzuges dem Werke von Rüstow gefolgt; unsere Kameraden werden aus den flüchtigen Auszügen schon entnommen haben, welchen werthvollen Stoff das Werk enthält und mit welcher Sachkenntniß Rüstow denselben bewältigt und übersichtlich geordnet hat. Wir empfehlen das Werk, dessen neuere Auflagen (wir hatten die erste) wohl noch manche Verbesserung und Aufklärung einzelner dunkler Punkte enthalten werden, unsern Kameraden nochmals dringend und sind überzeugt, daß es Niemand ohne Genuß und Belehrung aus der Hand legen dürfte.

Zur Vergleichung und zum Studium dieser Campagne eignet sich auch trefflich die Geschichte derselben, welche unser Colleague, Herr Major Lecomte, herausgiebt; wir haben seine Relation mehrmals angeführt; bis jetzt ist der erste Band komplet erschienen; der zweite wird bogenweise mit der Revue militaire ausgegeben. Wir bemerken hiebei, daß das Werk dieses schweizerischen Generalstabsoffiziers volle Anerkennung in Paris beim militärischen Publikum gefunden.

So reich die Literatur über diese Campagne zu sein scheint, so ist dennoch wenig wirklich Gelegenes, mit Ausnahme der genannten Darstellungen von Rüstow und Lecomte, herausgekommen. Das Werk des Herrn Baron von Bazancourt ist Leuten zur Lectüre zu empfehlen, die gerne die Geschichte der Feldzüge

in Romanen studiren; wir sind überzeugt, daß der berühmte Kellstab'sche Roman „das Jahr 1812“ als eine ebenso werthvolle Quelle für die Geschichte dieser Campagne dienen kann, als die Bazancourt'sche Chronik für den Feldzug von 1859.

Wir werden in der nächsten Nummer mit einer Reihe von Betrachtungen über die Erscheinungen dieses Feldzuges beginnen, die uns Gelegenheit bieten werden, die dort gemachten Erfahrungen und Resultate mit unseren Einrichtungen zu vergleichen — ein Thema, das im gegenwärtigen Moment manches Interesse bieten dürfte.

Schlagwaffen.

Wir hören den Ruf nach solchen aller Orten; auch uns ist von werther Seite eine solche Zuschrift gekommen; sie war zwar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, allein der frische Geist, der sie durchweht, ihre warme Darstellung hat uns bewogen, sie unsern Lesern nicht vorzuenthalten, obwohl wir nicht ganz mit ihrer Anschauung einverstanden sind:

„Je näher die Gefahr, desto mehr gibt man sich dem Nachdenken über die Vertheidigung des Vaterlandes hin. Speziell betrifft dies zwar unsern höhern Generalstab, allein in Zeiten wie die jetzigen wird wohl jeder Offizier mehr oder weniger über diese wichtige Frage nachdenken. So geht es auch mir, und nicht erst jetzt, sondern bereits seit der Preußenaffaire beschäftigt mich ein Gedanke, welcher mir für unsere Vertheidigung und Gefechtsart zweckmäßig scheint, und den ich mich gedrungen fühle, Ihnen hier mitzutheilen, mit der Bitte, diese Idee gütigst zu erwägen und die Sache auch in weitern Kreisen anzuregen.

Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um die Einführung von Schlagwaffen bei unserer Armee.

Vor einem Jahre wurde eine verbesserte Schießwaffe beschlossen, aber Sie wissen wie wenige Bataillone zur Zeit dieselbe haben, es können bloß etwa 20 bis 25,000 Gewehre von Zofingen geliefert werden, und diese Zahl ist nicht einmal vollständig gezogen, sondern es muß noch an einem großen Theile davon in den kantonalen Zeughäusern nachgeholfen werden; die Mannschaft, welche dieselben erhalten hat oder erhalten soll, ist noch nicht damit eingeübt und die Mehrzahl unserer Infanterie müßte dermaßen mit dem alten Kollgewehr ins Feld ziehen. Das Vertrauen, welches der Soldat in dieses Kollgewehr setzt, ist nicht groß, weil es unrichtig und nur auf kürzere Distanzen schießt. Bei einem Kampfe werden wir darauf angewiesen sein, nachdem das Gefecht durch den Stutzer und das Järgergewehr eröffnet, bald unsere Truppen im Sturm gegen den Feind zu führen; aber hier, im entscheidenden Momente, wird